

**Hans Krahl: Weltuntergangsszenarien und Zukunftsentwürfe.
Narrationen vom ‚Ende‘ in Literatur und Film 1945–1990**

Kiel: Verlag Ludwig 2004 (LIMES – Literatur- und
medienwissenschaftliche Studien, Bd. 4), 415 S., ISBN 3-933598-91-5, €
34,90

Nach dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki hat die Furcht vor dem nuklearen Holocaust den Endzeitfilm geprägt. Später wurden Naturkatastrophen, Epidemien und andere globale Gefahren zum Brennpunkt literarischer und filmischer Dystopien. Jahrzehntlang hat sich die säkulare Apokalyptik, die aus dem Katastrophendenken resultiert, in der populären Kultur diesseits und jenseits des Atlantiks behauptet. Entsprechend produktiv zeigte sich die Forschung zu dieser Thematik. In der Sekundärliteratur werden Endzeitdramen oft einfach unter Science-Fiction eingeordnet. Im Englischen finden sich griffige Kategorien wie *end-of-the-world films*, *postnuclear films* und *dystopian films*, um der

Vielfalt ästhetischer Umsetzungen im Film gerecht zu werden. Eine Studie, die Literatur und Film integrativ behandelt, um sich der Angst vor dem Untergang mentalitätsgeschichtlich zu nähern, sollte eigentlich das Interesse nicht nur der Fachwissenschaftler auf sich ziehen.

Die übersichtliche Gliederung und die Einleitung des neuen Buches von Hans Krahs machen neugierig auf die Analysen. Mit der historischen Zäsur von 1945 soll die Aufarbeitung von Weltuntergangsszenarien in Literatur und Film beginnen anhand einer überschaubaren Auswahl an Primärtexten und Filmen. Die zu untersuchenden Medienobjekte reichen von Oskar Maria Graf's *Die Erben des Untergangs: Roman einer Zukunft* (1949) bis zu Anton Andreas Guhas *Ende: Tagebuch aus dem 3. Weltkrieg* (1983) und Matthias Horx' *Glückliche Reise: Roman zwischen den Zeiten* (1983). Ausführlich sollen u.a. die Filme *The Time Machine* (1959) und *The Omega Man* (1971) behandelt werden. Während das Gros der herangezogenen Filme US-amerikanischen Ursprungs ist, liegt der Schwerpunkt der Literaturanalysen im deutschsprachigen Bereich. Der Untersuchungszeitraum endet 14 Jahre vor der Veröffentlichung des Buches, was Krahs nicht in der Einleitung, sondern erst viel später damit begründet, dass das Endzeitgenre bzw. der Diskurs ‚globale Katastrophe‘ in den 80er Jahren auslaufe. (S.354) In der Einleitung hingegen werden die Erkenntnisziele präzisiert: Wie und in welchen Diskursen wird Weltuntergang gefasst? „Welche ‚neuen‘ Weltentwürfe werden propagiert, und in welchem Verhältnis stehen diese zu bestehenden Ideologemen?“ (S.7) Dabei will Krahs vor allem die diachrone Perspektive nicht außer Acht lassen. So weit, so gut.

Was dann im Hauptteil des Buches folgt, spricht einen besonderen Leserkreis an: Personen, die bereit sind, sich auf Verkläuterungen und umständliche Satzkonstruktionen einzulassen. Krahs Schreibstil kann nämlich dazu führen, dass die Semantik des Textes nichtig wird, weil sich die Aufmerksamkeit des Lesers auf die eigenwillige Sprache richtet. Es finden sich zuhauf Beispiele wie diese: „Die syntagmatische Orientierung des Films erlaubt im Verhältnis zum jeweiligen zeitlichen Kontext eine stärkere seismographische Funktion: es wird punktuell auf je aktuelle Oberflächenthemen reagiert – z.B. die Art der Katastrophe – und es werden Teildiskurse betont, während die paradigmatische Komponente der Literatur dazu führt, dass solches zwar ebenso registriert und verhandelt wird, aber dies eher integriert in die prinzipiellen, systemischen Denkmöglichkeiten und kulturellen Vorstellungen, die im kulturellen Wissen durch die je aktualisierten Varianten nicht obsolet geworden sind, sondern – in ihrem Wissensgehalt transformiert – ein Arsenal an zur Verfügung stehenden Topoi bilden“. (S.394) Krahs wählt eine Sprache, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die Syntax immer wieder aus dem Ruder zu laufen droht. Mit der Wortwahl verhält es sich ähnlich. Nur ein Beispiel von vielen: „In den frühen Texten situieren sich diese Sinnstiftungen bei einer Gruppe von Texten auf der Ebene des kulturell bekannten Sinnstiftungsmodells der Kirche oder metaphysisch-mythologisch-fantastisch verbrämter

verwandter Modelle, die in ihrer synkretistisch-eklektizistischen Manier insbesondere an literarische Traditionen erinnern [...]". (S.102) Nichts gegen die Verwendung von Fremdwörtern in wissenschaftlichen Monografien, aber man muss wohl Germanist sein, um solche Formulierungen goutieren zu können.

Auch wer sich ständig mit wissenschaftlichen Texten befasst, wird feststellen, dass das, was dem Leser dieses Buches zugemutet wird, gelinde ausgedrückt des Guten zuviel ist. Das ist bedauerlich angesichts des Themas, das der Titel verheißt. Wer die Ausdrucksweise jedoch hinnimmt, den wird es interessieren, welchen Utopien nach Krahs Definition das Merkmal „aporetisch-komplexitätsreduzierend“ und welchen das Merkmal „apodiktisch-restriktiv“ zukommt. Und nur dann wird man sich vermutlich noch Feinheiten widmen wie der vom Autor vorgenommenen Differenzierung der Diskurskonstituenten („oszillierender Diskurs“, „begrenzter Diskurs“ und „paradoxe(r) Diskurs“). (S.338f.)

Matthias Kuzina (Walsrode)